

Klartext zum Umbau der Schule durch den Lehrplan 21

Die im Zweckartikel unseres Volksschulgesetzes garantierten gleichen Bildungschancen für alle (Chancengleichheit) würden fallen gelassen

Bis vor einigen Jahren war es das Ziel der Lehrpersonen, die Kinder in allen Fächern auf ein vergleichbares Niveau zu bringen (Jahrgangsziele). Mit dem Lehrplan 21 wird dieses Ziel aufgegeben.

Statt den schwächeren Kindern besondere Unterstützung zukommen zu lassen, soll jedes Kind sich selbst überlassen sein und ein eigenes Programm verfolgen. Dadurch öffnet sich die Schere zwischen rasch auffassenden Schülern und solchen, die mehr Zeit brauchen, von Anfang an. Flinke Schüler überspringen Klassen, während die schwächeren bis Ende der Schulzeit nur Minimalziele erreichen.

Der Grundgedanke der Volksschule, bei dem gemeinsames Lernen und das Fördern mitmenschlicher Werte – *gegenseitige Hilfe, Mitnehmen des anderen, Solidarität* – zentral sind, geht verloren. Stattdessen bestimmen Rivalität und Konkurrenzkampf das Schulklima.

Gross-Experiment und „Reformen“ – mit viel zu vielen Verlierern

Seit Jahren steuert eine Expertokratie die Entwicklung unserer Schulen eigenmächtig und lässt die Bevölkerung und ihre Bedürfnisse links liegen. So auch bei der Grossbaustelle Lehrplan 21.

Mit dem Lehrplan 21 werden höchst umstrittene sogenannte „Reformen“ weiter getrieben, die in den letzten Jahren immer mehr Schüler mit Konzentrations- und Lernschwierigkeiten hervorgebracht haben.

Schüler-Lehrer-Beziehung entwertet – Lehrerberuf würde zum „Job“

Die psychologische Lernforschung zeigt übereinstimmend, dass die Lehrperson das wichtigste ‚Medium‘ im Unterricht ist; sie vermittelt Inhalte, initiiert geistige Aktivität, leitet zum Erfolg an, verbreitet Mut, Zuversicht und Freude, gestaltet die soziale Kooperation und lässt keinen Schüler dabei aus. Wird die Lehrperson ersetzt durch E-Learning-Methoden und andere Formen medial gestützter Programme, so verliert das Unterrichten sein eigentliches menschliches Gesicht: Das Lernen wird eine einsame, fade Pflichtübung. Sobald Schwierigkeiten eintreten, hängen viele Schüler und Lehrer frustriert ab.

Kinder würden durch „selbstgesteuertes“ Lernen weitgehend sich selbst überlassen

Im Konzept des Lehrplans 21 ist enthalten, dass die Lehrperson die Verantwortung für das Vorankommen ganz dem Schüler selbst überlässt und nichts mehr vermittelt, sondern nur noch „Lernbegleiter“ oder „Coach“ ist.

Ein Unterrichten im bewährten Sinne unserer Volksschule findet mit dem Lehrplan 21 kaum mehr statt. Damit werden insbesondere die durchschnittlichen und schwächeren Schüler völlig im Stich gelassen.

Initiative gegen den Lehrplan 21, Änderung des Volksschulgesetzes des Kantons Schwyz

Inhalte und Fachdisziplinen wären im Lehrplan 21 nicht mehr relevant – stattdessen messbare „Kompetenzen“

4500 zerstückelte Fertigkeiten/Handlungen (= *Kompetenzen*) treten mit dem Lehrplan 21 an die Stelle der bisherigen kulturellen Inhalte. Was gelehrt wird, spielt nur noch eine untergeordnete Rolle. Es wird nur noch trainiert, was test- und messbar ist (vgl. PISA). Die neue Lernkultur heisst: „*Teaching to the Test*“. Im Lehrplan 21 verlieren klassische Fachdisziplinen wie Geschichte, Biologie, Physik oder Geografie ihre Eigenständigkeit und tauchen nur noch in modulartig zusammengewürfelten Themen auf. Der Anschluss an weiterführende Schulen wird wesentlich schwieriger.

Lehrmittel ohne systematischen, sach- und fachlogischen Aufbau – Eltern, Schüler, Lehrer ohne Orientierung

Den bereits aufwendig produzierten „*kompetenzorientierten*“ Lehrmitteln fehlt zumeist der ‚rote Faden‘ und ein leicht überblickbarer innerer Aufbau. Viele Lehrpersonen erachten sie für den Unterricht als unbrauchbar, ebenso wie den unglaublichen, 550 Seiten dicken Lehrplan 21. Erklärt wird das Besondere solcher Lehrmittel mit *konstruktivistischem* Lernen: statt Vermittlung durch die Lehrperson (Lehre) muss jeder Schüler sich selbst seine „*Wirklichkeit*“ von Mathematik, Sprache usw. konstruieren, d.h. zusammensammeln. Besonders für unsichere Schüler führt dies zu einem vorhersehbaren Desaster. Den Eltern wird es praktisch verunmöglicht, den Wissensstand ihrer Kinder zu überblicken und ihnen gezielt zu helfen.

Ideologische Einmischung in Privatsphäre und Freiheit von Individuum und Familie

Im Lehrplan 21 wird den Lehrpersonen – entgegen der sonst verordneten Abstinenz – anheimgestellt, das Konsumverhalten, Fragen des familiären Lebensstils, Einstellungen zu Ökologie und zur sexuellen Orientierung gezielt zu beeinflussen bzw. zu lenken. Die Vermittlung grundlegender demokratisch orientierter Werte wie Toleranz, Respekt, Taktgefühl, Mitmenschlichkeit und Rücksichtnahme ist zweifellos ganz im Sinn und Geist unserer Bevölkerung. Hier aber geht es um das Einschwören der Schüler auf bestimmte, ideologisch gefärbte Haltungen, die nach staatlicher Umerziehung riechen.

Angleichung des Schweizer Schulwesens an bildungsfremde OECD-Standards

Der Zwang zu „*Reformen*“ im Geiste des Lehrplans 21 geht seit Jahren von internationalen Organisationen wie der OECD aus, welche die Schulsysteme weltweit nach globalen und zugleich ökonomistisch orientierten Kriterien vereinheitlichen wollen. Schulstrategen haben diese Entwicklung seit Jahren ohne demokratische Legitimation bereitwillig vorgespurt und dabei jegliche öffentliche Diskussion gemieden. Unsere Bildungsverantwortlichen hätten das weltweit höchst angesehene, bewährte Schweizer Bildungswesen gegen solche Angleichungen mit guten Gründen verteidigen können. Aber sie machten bereitwillig gemeinsame Sache mit den Ökonomisierern.

Damit haben sie ermöglicht, dass wir immer mehr auf amerikanische Zustände zulaufen, wo in öffentlichen Schulen „*Schulqualität*“ ausschliesslich mit Tests und Rankings qualifiziert wird (der stapelbare viereckige Mensch ...).

Kann sich das öffentliche angelsächsische Schulsystem wirklich rühmen, vorbildhaft zu sein?